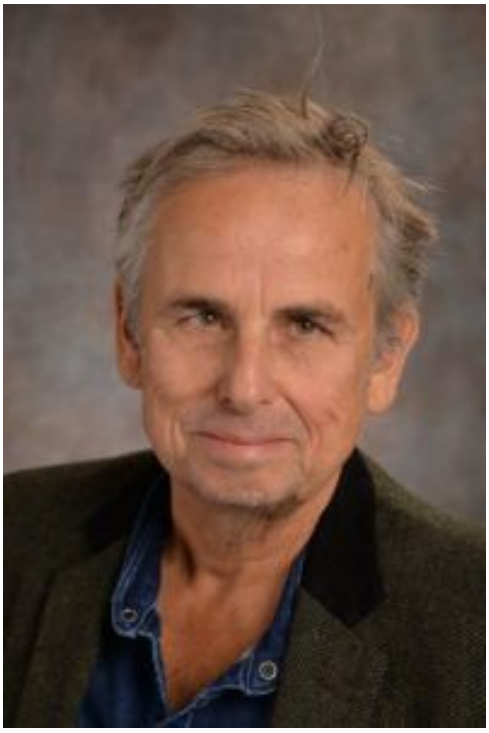
Die eigentliche Bildungskatastrophe interessiert kaum jemanden

Category: Blog
geschrieben von Alain Pichard | 10. Oktober 2019





Alain Pichard, Sekundarlehrer in Orpund, Mitglied der GLP, Mitherausgeber der Zeitschrift Einspruch, Mitinitiant der Aktion 550gegen550.

Vor drei Jahren erwischte es mich auch. Ich hatte in der 9. Klasse einen Schüler, der nicht richtig lesen und schreiben konnte. Ich bemerkte es erst, nachdem er schon zwei Jahre von mir unterrichtet worden war. Und auch als ich es realisierte, hatte ich kaum Zeit, mich richtig um ihn zu kümmern. Eine relativ schwierige Klasse mit vielen psychischen Problemen, der Betroffene, der alle Hilfestellungen unterlief und mit vielen Kurzabsenzen jeden Lauf unterbrach, und … ich muss es zugeben, meine Tätigkeit im Bieler Stadtrat sorgten dafür, dass er die Masse der Illettristen im Kanton Bern verstärkte. Nach Hans Joss, dem ehemaligen Präsidenten der Vereinigung von „Lesen und Schreiben“, beträgt diese Zahl zurzeit 70’000. Illettristen sind Menschen, die nicht richtig lesen und schreiben können. Früher nannte man sie funktionale Analphabeten. Unser Schulsystem entlässt pro Jahr ca. 16-20% junger Menschen, welche die Grundkompetenzen im Lesen und Schreiben nicht beherrschen.

Nun wird sich der geneigte Leser und Steuerzahler sicher fragen, wie es denn sein kann, dass in den rund 14’000 Lektionen, die ein durchschnittliches Kind bei uns in die Schule geht, Menschen entlassen werden, die am Schluss nicht lesen

und schreiben können.



Hans Joss
Bild: Der Bund

Für Hans Joss, einer der Linken, die mich wehmütig an die Zeit erinnern, in welcher die SP nicht neue Bürogebäude für ihre Genossen forderte, sondern sich wirklich für die Bedürfnisse des Kindes einsetzte, ist dies eine Bildungskatastrophe. Er hat recht.

Es bedarf nämlich keiner dramatischen Worte, um das Elend und die Verzweiflung dieser späteren Erwachsenen nachvollziehen zu können, die sich durch das Leben „mogeln", immer in panischer Angst, entdeckt zu werden.

Nur scheint dies niemanden richtig zu interessieren. Die Erziehungsdirektoren, welche derzeit mühsam den totalen Bankrott von Frühfranzösisch und Passepartout-Didaktik verschleiern wollen, scheinen diese Misere achselzuckend zur Kenntnis zu nehmen. An die 100 Millionen Franken wurden für ein wirkungsloses Frühsprachenkonzept ausgeben, während gleichzeitig ein Fünftel unserer Jugendlichen die Schule ohne richtige Lese- und Schreibkompetenzen verlässt. Und auch die Tatsache, dass Finnland seinen Anteil an Illettristen auf lediglich 5% veranschlagt, sorgt nirgends für Aufsehen.

> *Die belgischen Fachleute wurden eingeflogen, es gab eine sündhaft teure Simultanübersetzung und die umwerfende Erkenntnis der Tagungsleiterin Afra Sturm lautete: „Wenn das Kind zu wenig Unterstützung von den Eltern hat, wird es schwierig". Bezahlt wurde dieser Spass vom Bundesamt für Kultur.*



Der Bericht des Verbandes der Volkshochschulen zum Illetrismus

Ganz stimmt meine Analyse natürlich nicht. Es gibt durchaus Menschen, die sich für diese Menschen interessieren. Mit dem Verband der Schweizerischen Volkshochschulen wittern eifrige Vertreter wieder einmal eine interessante Einnahmequelle. Sie bekämpfen den Illetrismus mit Konzepten und ellenlangen Blabla-Papieren, wie es Hans Joss in seinem Beitrag auf dem Condorcet-Blog meisterhaft analysiert. Andere Experten betrachten die unglücklichen Menschen als Forschungsobjekt und führen ab und zu Tagungen zu diesem bedrückenden Thema durch. An der 10. Illettristen-Tagung, die vor zwei Jahren in Bern stattfand, trafen sich 80 solcher Experten. Hauptthema diesmal: Illettrismus in Belgien. Die belgischen Fachleute wurden eingeflogen, es gab eine sündhaft teure Simultanübersetzung und die umwerfende Erkenntnis der Tagungsleiterin Afra Sturm lautete: „Wenn das Kind zu wenig Unterstützung von den Eltern hat, wird es schwierig“. Bezahlt wurde dieser Spass vom Bundesamt für Kultur.

Lehrpersonen waren an dieser Tagung übrigens nicht dabei. Offensichtlich interessiert dieses präventionsfreudige Milieu gar nicht, was denn in den neun, Entschuldigung, in den elf Schuljahren (neue Lehrplanterminologie) passiert.

Dabei wäre hier die «Wurzel des Übels» anzutreffen. Denn wenn das teuerste Schulsystem der Welt, das im Lehrplan 21 zwar über 2000 Kompetenzziele vorgibt, nicht garantieren kann, dass die Jugendlichen grundlegende Kompetenzen, nämlich lesen und schreiben zu können, erreichen, dann erschüttert dies das Fundament des Prinzips öffentlicher Bildung.



AdobeStock

Es würde mich nicht wundern, wenn ein Anwalt mit den Geprellten unseres Schulsystems einmal eine Sammelklage prüfen würde. Absurd? Wer hätte vor 30 Jahren gedacht, dass sich die ehemaligen Verdingkinder heute mit dem Staat um Entschädigungszahlungen streiten.

Spätestens in diesem Fall müsste sich übrigens auch der Verfasser dieser Zeilen unangenehme Fragen gefallen lassen. Wenn er weniger Kolumnen geschrieben, weniger im Stadtrat herumpolitisiert und sich stattdessen mehr um den ihm anvertrauten Schüler gekümmert hätte, gäbe es heute vielleicht einen Illetristen weniger in der Schweiz.